

Der Froschmäusekrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **17 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zeiten, da es anders war

Images d'autrefois



Der Froschmäusekrieg

Vor etwas mehr als hundert Jahren, anno 1838, erschien in Solothurn eine «Zeitschrift für schöne Literatur und Kritik» unter dem kriegerischen Namen «Der Morgenstern». Herausgeber war der 22jährige Berner Alfred Hartmann. Nicht weniger kriegerisch waren auch die Mitarbeiter, allen voran der heute zu Unrecht fast vergessene Martin Disteli, der diesen Froschmäusekrieg nach des Dichters Georg Rollenhagen «Froschmeusler» im Jahre 1839 schuf und im «Morgenstern» veröffentlichte. Disteli schildert hier einen Krieg zwischen den Fröschen und den Mäusen mit der ganzen Kunst, die seiner beweglichen Feder zur Verfügung stand und mit einer Phantasie, von der man sich gerne in seine satirische Anschauung hineinführen läßt. Das Schaffen Distelis wird im Disteli-Museum in Olten liebevoll gehegt, dessen Konservator Dr. Gottfried Wäldli soeben einen Band mit Werken Distelis unter dem Titel «Romantische Tierfabeln» im Verlag Amstutz & Herdeg (Zürich) herausgegeben hat. Das Buch bildet einen Auftakt zum 100. Todestag des 1844 in Armut gestorbenen Kleinmeisters, von dem Jeremias Gotthelf in einem Jahresrückblick bei seinem Tode schrieb: «Im Merz starb der geniale Künstler, der

«Solch einen Sabbat wohlgenut zu schildern,
Braucht es fürwahr ein unerschrocknes Blut!
Nun warf er hin den Stift, nahm Stock und Hut
Und fluchend steht das Volk vor seinen Bildern.»

Wir sehen heute in Martin Disteli einen aufrechten Kämpfer, einen scharfen Schilderer seiner Zeit mit einem guten und starken Herzen. W. K.

La guerre des souris et des grenouilles. Cette caricature du peintre solenois Martin Disteli, parut en 1839, dans la revue solenoise pour la belle littérature et l'art: «Der Morgenstern». Etudiant en sciences, Disteli s'était déjà rendu célèbre par ses caricatures et ses dessins à la plume pleins d'originalité, de fantaisie et de mouvement. Qu'on en juge plutôt par le dessin reproduit ci-dessus.

Illustrierte Welt 1874: «Auf einem Truppentransportschiff nach Afrika. In der Mittagsstunde. Eine Eigenthümlichkeit dieser Truppentransporte ist, daß die Mehrzahl der älteren Soldaten, welche verheirathet sind, ihre Familien, Frauen und Kinder, mit an Bord haben. Diesem sehr wesentlichen Theil der «Bagage» sind besondere Schiffsräume zugewiesen, in denen sie eingepfercht sind. Nur zu gewissen Stunden, wenn sie in den Eßsälen sich versammelt haben, kommen sie mit ihren Männern und Vätern zusammen. Nach der Mittagszeit jedoch begeben sich die guten Familienväter zu ihren Frauen und sehen dort diese die Kinder füttern.»

Un bateau de transport de troupes pour l'Afrique. Une particularité de ce transport réside dans le fait qu'une partie des soldats, les plus âgés qui sont mariés, ont pu emmener à bord leurs femmes et leurs enfants. Ce n'est qu'à certaines heures que les soldats peuvent leur rendre visite dans la partie du navire qui leur est réservée. Après le repas de midi, les pères de famille rejoignent femmes et enfants et assistent au repas de leur progéniture. Tiré du «Monde illustré 1874».

